



Yael Teitler Ihre Lieblingsfigur in der Geschichte? Elvis Presley und die Beatles - vor allem ihre Musik. Was ist das Verrückteste was Sie jemals gemacht haben? Mit 64 Jahren Helikopterstunden in Balzers zu nehmen. Wofür sind Sie dankbar? Gesundheit und Zufriedenheit. Wofür geben Sie unverhältnismässig viel Geld aus? Fürs Reisen. (lacht) Worauf sind Sie besonders stolz? Auf meine Tochter und mein Enkelkind. Aber auch darauf, dass ich so viel im Leben gemeistert habe.

«Ich habe Zeit und ich liebe es, zu malen»

Die Welt bereisen und ihre Pension geniessen, das war der Plan **Yael Teitler** aus Sevelen. Nachdem die Coronakrise ihren Plänen einen Strich durch die Rechnung machte, entdeckte sie ihre Leidenschaft für die Malerei aufs Neue.

Stephanie Fleisch
sfleisch@medienhaus.li



Eigentlich wollte sie reisen. Als Yael Teitler im Januar 2020 ihre wohlverdiente Pension antrat, hatte sie schon Pläne gemacht. Der erste Flug war schon gebucht. «Ich bin schon immer viel gereist», erzählt sie. 54 Länder habe sie im Laufe ihres Lebens besucht. Einige Orte wollte sie gern noch einmal sehen. «London oder das ländliche England gefallen mir sehr gut», sagt sie. Auch Italien und Griechenland hätten es ihr angetan. «Bleiben, solange es passt – dafür ist man pensioniert, nicht wahr?» Sie zog sogar in eine kleinere Wohnung im Nachbargebäude am Bahnhof in Sevelen. Immerhin wäre sie ja nicht mehr so oft zuhause gewesen. Doch die Coronakrise durchkreuzte die Pläne der frisch Pensionierten. «Dann bin ich hier gesessen, in dieser kleinen Wohnung und hatte nichts zu tun.»

Ein Grund, morgens aufzustehen

Zu beschäftigen hat sich die 66-Jährige jedoch noch immer gewusst. Vor allem ihrer Kreativität lässt sie gern freien Lauf. «Also habe ich angefangen zu malen», sagt sie und zuckt mit den Schultern. Ihre Tochter hätte sie noch darauf hingewiesen, dass in der Kunstschule Liechtenstein einmal pro Woche ein Tageskurs stattfindet. «Erst wollte ich das überhaupt nicht.» Doch dann fand sie die Idee, sich wenigstens einmal in der Woche mit anderen Menschen zu treffen, doch verlockend. «Wenn man pensioniert ist, hat man plötzlich keine Arbeit, kein Team, keine Aufgabe mehr. Dann muss man einen Grund finden, morgens aufzustehen. Einen neuen Alltag,

seinen neuen Rhythmus finden.» Und was sonst hätte sie während der Pandemie machen sollen.

Vertieft in die Malerei entstand ein Werk nach dem anderen. Schnell wurde die dreieinhalb-Zimmer-Wohnung-Zimmer-Wohnung zum Atelier. «Man konnte kaum mehr durchlaufen, weil überall in den Zimmern riesige Bilder standen», erzählt die Künstlerin und lacht. Die grosse Wohnung vermisse sie daher schon, wie sie gesteht. «Ich bin auch wieder auf der Suche nach etwas grösserem.» Derzeit sind einige ihre Werke in der Galerie Bucher in Weite ausgestellt. Ein paar sind auch bei der Ausstellung der Kunstschule zu sehen. Ausserdem sei sie Teil einer digitalen Ausstellung von einer Londoner Galerie, die junge Künstler unterstützt. «Ein Jahr ist es erst her, als ich mit dem Malen begonnen habe ...», sinniert sie und schüttelt etwas ungläubig über ihren unerwarteten Erfolg den Kopf.

Ihre Sprachen haben ihr viel ermöglicht

Gemalt habe sie schon immer gern. «Ich habe erst vor kurzem ein altes Foto von mir als kleines Mädchen gefunden, das mich beim Malen zeigt», erzählt Yael Teitler und lacht. Ihr Interesse für die Kunst komme nicht von ungefähr. Bereits ihr Vater sei immer sehr interessiert gewesen und hätte so manchen Kunstdruck zuhause gehabt. «Schon als Kind kannte ich die berühmten Maler und wusste die ein oder andere Geschichte von ihnen in der Schule zu erzählen. Die Lehrer waren noch recht beeindruckt.»

Beruflich hat sie sich jedoch in eine ganz andere Richtung entwickelt. Als junge Frau arbeitete sie bei einer Fluglinie.

«Dann bin ich hier gesessen, in dieser kleinen Wohnung und hatte nichts zu tun.»

Yael Teitler
Malerin und Pensionistin

«Dank meiner Sprachkenntnisse landete ich später bei der Bank», erzählt sie. Dort ist sie dann geblieben. «Die Arbeit hat mir immer gut gefallen. Sie war sehr abwechslungsreich und spannend. Ich war immer sehr zufrieden, auch wenn es streng war.» Vier Sprachen spricht die aufgestellte Frau, alle fließend. Deutsch habe sie erst gelernt, als sie in die Schweiz kam. Ursprünglich stammt Yael Teitler aus Jerusalem. Ihre Muttersprache ist Hebräisch. «Meinen Mann lernte ich beim Auto-stoppen kennen, etwas ausserhalb von dem Kibbuz, in dem ich aufgewachsen bin.» Damals hat es noch keine Mobiltelefone gegeben. «Also haben wir lange Zeit Briefe geschrieben.»

Ein neues Zuhause gefunden

Es war ihr Beruf, der sie vor vier Jahren nach Liechtenstein und in die Region führte. Zuhause in Zürich, habe man nur den Kopf geschüttelt, erinnert sie sich und lacht. «Vaduz? Wo soll das sein? Niemals würden wir dorthin gehen», hätte so mancher gesagt. Doch Yael Teitler hatte noch nie ein Problem damit, irgendwo ihre Zelte neu aufzuschlagen. «Ich bin wie ein Chamäleon, farbenfroh und anpassungsfähig», meint sie. Jeden Tag spazierte sie durch Vaduz oder einen anderen Ort in der Region und schaute, wo es was zu entdecken gibt. «Man will sich ja integrieren, wissen, was läuft.» Bereits nach kürzester Zeit kannte sich die interessierte und aufgeschlossene Frau wohl fast schon besser aus, als so mancher Einheimische.

Eigentlich sollte sie nur für ein Jahr in Liechtenstein arbeiten. Geblieben ist sie drei, bis zu ihrer Pensionierung. Und obwohl die 66-Jährige einen Grossteil ihres Lebens in Zürich verbrachte und dort Familie und Freunde zuhause sind, habe sie sich bald dazu entschieden, im Rheintal zu bleiben. «Ich habe mich hier sofort wohlfühlt», sagt sie. «Die frische Luft, das Land und die Menschen – hier ist es wunderbar.» Also kündigte sie ihre Wohnung in der Stadt.

Bereut habe sie die Entscheidung bisher nicht. Nicht einmal während des Lockdowns. «Es war für alle eine schwierige Zeit. Natürlich habe ich meine Tochter und mein Enkel schon sehr vermisst», räumt sie ein. Doch freut sie sich, dass sie während dieser Zeit, die Beziehungen zu ihren Freunden in der Region vertiefen konnte. Sie haben Yael Teitlers Reise in die Malerei miterlebt und sich als ihre grössten Fans entpuppt. «Sie waren immer wieder begeistert von meinen Bildern und haben einige mitgenommen», erzählt sie stolz.

Dass es sich nicht jeder leisten kann, teure Bilder zu kaufen, ist der Künstlerin durchaus bewusst. Also hat sie sich überlegt, wie sie mit ihren Werke trotzdem möglichst viele beglücken



Yael Teitler lässt beim Malen ihrer Kreativität freien Lauf. Was am Ende entsteht, weiss sie selbst nie so genau.

Eine Skulptur die während des Lockdowns entstand: Halb Ente, halb Hund. Zwei Tiere, die für Freiheit stehen.



kann. Mittlerweile gibt es Strandtücher, Kissen, Rucksäcke, Badehosen, ja sogar Flip Flops, die mit Ausschnitten aus ihren Werken bedruckt sind und auch grossen Anklang finden. Darauf ist sie sehr stolz und betont, dass sie die Produkte alle selbst entwirft.

Solange Yael Teitler Freude beim Malen habe und die Muse sie küsse, wolle sie weitermachen. «Ich habe Zeit und ich liebe es, zu malen.» Ihren Plan, die Welt noch einmal zu bereisen, habe sie aber keineswegs verworfen. «Ich bin vielleicht nicht so oft oder so lange weg, wie ich es ursprünglich geplant hatte, aber das ist in Ordnung», meint sie und zuckt mit den Schultern. «Ich bin pensioniert. Ich kann tun, was ich will.»

Yael Teitler liebt Farben und weiss, sie bestens in ihren bunten Werken zu kombinieren.

FOTOS: DANIEL SCHWENDENER